

Norbert Johannes Hofmann SDB, Sekretär der Päpstlichen Kommission
für die religiösen Beziehungen zum Judentum

Artikel „Der Schutz des menschlichen Lebens am Lebensende im jüdisch-katholischen Dialog“ vom 17. Januar 2024

Der „Tag des Judentums“, den die Kirche in Italien heute, am 17. Januar, feiert, ist ein Zeichen der großen Wertschätzung der katholischen Kirche für das Judentum. Dieser Tag soll Christen die Möglichkeit bieten, sich in Dankbarkeit an die jüdischen Wurzeln ihres Glaubens zu erinnern und das Bewusstsein für den aktuellen Dialog mit dem Judentum zu schärfen. Der „Tag des Judentums“ wird am 17. Januar nicht nur in Italien, sondern auch in Polen, Österreich und den Niederlanden gefeiert, eingeführt von den jeweiligen Bischofskonferenzen.

Keywords: Sterbehilfe, Schöpfung, Lebenssinn, Verantwortung, Tradition, Interreligiöser Dialog, Judentum, Christentum

Im vergangenen Jahr traf sich vom 2. bis 4. Mai 2023 eine Delegation des Oberrabbinats Israels in Jerusalem mit einer Delegation der „Kommission für die religiösen Beziehungen zum Judentum“ zu einem Meinungsaustausch zum Thema: „Jüdische und katholische Überlegungen zur Behandlung“ bei unheilbarer Krankheit: Was ist verboten, erlaubt, verpflichtend? Diskutiert wurden passive und aktive Sterbehilfe sowie die Beendigung oder Fortsetzung lebensverlängernder Maßnahmen in der Endphase. Bereits 2006, vom 26. bis 28. Februar, hatten die beiden Dialogkommissionen in Rom über die Bedeutung des menschlichen Lebens an seinem Ende im Hinblick auf moderne medizinische und technologische Möglichkeiten reflektiert. Sowohl das Judentum als auch das Christentum bekräftigen, dass Gott der Schöpfer des Lebens ist und dass es daher nicht von Menschen manipuliert werden kann. In der gemeinsamen Erklärung vom 28. Februar 2006 heißt es: „Wir bekräftigen die Grundsätze unserer jeweiligen religiösen Traditionen, nach denen Gott der Schöpfer und Herr allen Lebens ist und das menschliche Leben heilig ist, weil, wie die Bibel lehrt, der Mensch es heilig ist.“ ist nach dem göttlichen Bild geschaffen (siehe Gen 1,26-27). Da das Leben ein göttliches Geschenk ist, das es zu respektieren und zu bewahren gilt, lehnen wir die Idee einer menschlichen Herrschaft über das Leben und das Recht einer Person oder menschlichen Gruppe, über seinen Wert oder seine Dauer zu entscheiden, entschieden ab. Folglich lehnen wir das Konzept der aktiven Sterbehilfe (das sogenannte Gnadentöten) als unrechtmäßigen Anspruch des Menschen auf die ausschließliche göttliche Autorität bei der Bestimmung des Todeszeitpunkts der menschlichen Person ab. Aktive Sterbehilfe wird daher sowohl vom orthodoxen Judentum als auch von der katholischen Kirche entschieden abgelehnt. Das Gleiche gilt für „assistierten Suizid“. Am 28. Oktober 2019 unterzeichnete die „Päpstliche Akademie für das Leben“ gemeinsam mit Vertretern des Oberrabbinats Israels, einiger muslimischer Organisationen und des Heiligen Stuhls ein Dokument, das ausdrücklich Stellung gegen aktive Sterbehilfe und assistierten Suizid bezieht. Das gemeinsame Dokument von 2006, unterzeichnet von einer Delegation des Heiligen Stuhls und einem der Oberrabbinare Israels, basiert auf dem Prinzip der Unverletzlichkeit des menschlichen Lebens: „In dieser Hinsicht

bekräftigen wir die Lehren unseres traditionellen Erbes.“ alle Kenntnisse und menschlichen Fähigkeiten müssen dazu dienen, das Leben und die Würde des Menschen zu fördern, und müssen daher im Einklang mit moralischen Werten stehen ... Folglich muss es Grenzen bei der wissenschaftlichen und technologischen Anwendung geben, in Anerkennung der Tatsache, dass nicht alles so ist technisch möglich ist, ist auch ethisch vertretbar.“

Den jüdischen und christlichen Traditionen gemeinsam ist die Überzeugung, dass Gottes guter Wille letztendlich dafür verantwortlich ist, dass jedes einzelne Individuum auf die Welt kommt, denn Gott ist der Schöpfer von allem und ruft persönlich jedes menschliche Leben ins Leben. Der Mensch ist ein „Plan Gottes“, der sich im Laufe des Lebens weiterentwickelt. Im biologischen Sinne hat jeder von uns von Anfang an ein Projekt in seiner DNA geschrieben, das nach und nach Gestalt annimmt. Doch der Mensch verhält sich angesichts dieses Entwurfs nicht passiv oder träge im deterministischen und automatischen Sinne. Sie sind mit Freiheit ausgestattet und können daher mit ihrem Willen diesem Plan zumindest teilweise die gewünschte Richtung geben. Es gibt Phasen und Schritte, die Zeit brauchen und das Projekt immer reifer machen. In Wirklichkeit ist es ein lebenslanger Prozess, der niemals endet und immer klarer wird. Aber im spirituellen Sinne bedeutet „Design des Menschen“, dass Gott ihn entworfen hat, ihn gewollt hat und ihm einen Sinn gegeben hat. Gott hat jeden Einzelnen persönlich geschaffen und wollte, dass er so ist, wie er ist. Auf den ersten Seiten der Bibel, in der ersten Schöpfungsgeschichte, wird deutlich, dass Gott nicht nur der Schöpfer ist, sondern den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat. Im Akt der Erschaffung aller Lebewesen sagt er sich: „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und nach unserem Gleichnis“ (Genesis 1,26). Und als das Werk beendet ist, heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; Als Mann und Frau erschuf er sie“ (Genesis 1,27).

Für den Menschen hat die Ebenbildlichkeit Gottes einen grundlegenden Einfluss auf sein Menschsein. Als Ebenbild Gottes wird jeder einzelne Mensch in seiner unverwechselbaren Individualität und Einzigartigkeit von Gott bestätigt und geliebt. Das gibt jedem ein Gefühl der Sicherheit. Jeden einzelnen Menschen als Abbild Gottes zu verstehen, bedeutet für die Beziehung zwischen Menschen etwas Entscheidendes: Jeder erhält von Gott die gleiche persönliche, nicht manipulierbare Würde. Jeder hat den gleichen Wert und Status. Jeder hat daher einen intrinsischen Wert. Aus diesem Grund kann kein Mensch einen anderen Menschen als Mittel zum Zweck benutzen. Jeder muss die individuellen Grundrechte und Grundfreiheiten gewährleisten und respektieren. Und insbesondere darf niemand das Leben eines anderen Menschen verletzen: „Ich werde vom Menschen, von jedem seiner Brüder, Rechenschaft über das Leben des Menschen verlangen.“ Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen werden, denn der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen“ (Genesis 9,5-6). Jemandem das Leben zu nehmen ist daher unvereinbar mit der Würde des Menschen, die ihm vom Schöpfer verliehen wurde. Der jüdische Talmud drückt dies noch eindringlicher aus und geht sogar so weit zu sagen: „Der Mensch wurde daher nur geschaffen, um deutlich zu machen, dass, wenn jemand eine israelitische Seele zerstört, die Heilige Schrift ihn als den Vernichter einer ganzen Welt ansieht, und wenn jemand einen Israeliten willkommen heißt.“ Die Heilige Schrift geht davon aus, dass er eine ganze Welt willkommen geheißen hat“ (Talmud, Mischna Sanhedrin 4,5; Goldschmidt-Ausgabe von 1933). Und was für die jüdische Seele gilt, gilt im übertragenen Sinne auch für jedes menschliche Leben. Die zugrunde liegende Idee ist, dass jeder Mensch wie Adam eine ganze Welt ist. Wenn der erste Mensch,

Adam, getötet worden wäre, gäbe es keine Menschheit. Wer also eine einzelne Person tötet, tötet eine ganze Welt, und wer eine Person rettet, rettet die ganze Welt.

Nach dem Bild Gottes zu sein bedeutet auch, in einer besonderen stellvertretenden Beziehung zwischen Gott und der Schöpfung zu stehen. Von allen Lebewesen spricht Gott nur den Menschen persönlich an. Durch seine Person repräsentiert der Mensch Gott in der Welt. Als Repräsentant Gottes trägt der Mensch eine besondere Verantwortung gegenüber sich selbst, gegenüber anderen und gegenüber der Umwelt. Diese Verantwortung kommt im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe deutlich zum Ausdruck. Der Mensch nimmt sich selbst als grundsätzlich begrenzt, endlich und machtlos wahr. Sie betrachten ihr Leben als ein Geschenk, das sich ständig wiederholt. Diese Erfahrung erfüllt sie mit Dankbarkeit gegenüber Gott, denn sie erkennen, dass sie dieses Geschenk nicht sich selbst schuldig sind. Der Ruf des Menschen, am Leben Gottes teilzuhaben, ist die Grundlage der universellen Liebe zu allen Menschen. Den Menschen dynamisch als Abbild Gottes zu verstehen bedeutet, dass jeder die Fähigkeit hat, in vollkommener Gemeinschaft mit Gott vollkommenes Glück zu erlangen. Diese gemeinsame Berufung vereint alle Menschen und treibt sie dazu, einander zu lieben.

Den jüdischen und christlichen Traditionen gemeinsam ist die Überzeugung, dass Gottes guter Wille letztendlich dafür verantwortlich ist, dass jedes einzelne Individuum auf die Welt kommt, denn Gott ist der Schöpfer von allem und ruft persönlich jedes menschliche Leben ins Leben. Der Mensch ist ein „Plan Gottes“, der sich im Laufe des Lebens weiterentwickelt. Im biologischen Sinne hat jeder von uns von Anfang an ein Projekt in seiner DNA geschrieben, das nach und nach Gestalt annimmt. Doch der Mensch verhält sich angesichts dieses Entwurfs nicht passiv oder träge im deterministischen und automatischen Sinne. Sie sind mit Freiheit ausgestattet und können daher mit ihrem Willen diesem Plan zumindest teilweise die gewünschte Richtung geben. Es gibt Phasen und Schritte, die Zeit brauchen und das Projekt immer reifer machen. In Wirklichkeit ist es ein lebenslanger Prozess, der niemals endet und immer klarer wird. Aber im spirituellen Sinne bedeutet „Design des Menschen“, dass Gott ihn entworfen hat, ihn gewollt hat und ihm einen Sinn gegeben hat. Gott hat jeden Einzelnen persönlich geschaffen und wollte, dass er so ist, wie er ist. Auf den ersten Seiten der Bibel, in der ersten Schöpfungsgeschichte, wird deutlich, dass Gott nicht nur der Schöpfer ist, sondern den Menschen nach seinem Bild geschaffen hat. Im Akt der Erschaffung aller Lebewesen sagt er sich: „Lasst uns den Menschen machen nach unserem Bild und nach unserem Gleichnis“ (Genesis 1,26). Und als das Werk beendet ist, heißt es: „Gott schuf den Menschen nach seinem Bild; nach dem Bilde Gottes schuf er ihn; Als Mann und Frau erschuf er sie“ (Genesis 1,27). Für den Menschen hat die Ebenbildlichkeit Gottes einen grundlegenden Einfluss auf sein Menschsein. Als Ebenbild Gottes wird jeder einzelne Mensch in seiner unverwechselbaren Individualität und Einzigartigkeit von Gott bestätigt und geliebt. Das gibt jedem ein Gefühl der Sicherheit. Jeden einzelnen Menschen als Abbild Gottes zu verstehen, bedeutet für die Beziehung zwischen Menschen etwas Entscheidendes: Jeder erhält von Gott die gleiche persönliche, nicht manipulierbare Würde. Jeder hat den gleichen Wert und Status. Jeder hat daher einen intrinsischen Wert. Aus diesem Grund kann kein Mensch einen anderen Menschen als Mittel zum Zweck benutzen. Jeder muss die individuellen Grundrechte und Grundfreiheiten gewährleisten und respektieren. Und insbesondere darf niemand das Leben eines anderen Menschen verletzen: „Ich werde vom Menschen, von jedem seiner Brüder, Rechenschaft über das Leben des Menschen verlangen.“ Wer Menschenblut vergießt, dessen Blut soll durch Menschen vergossen

werden, denn der Mensch ist nach dem Bilde Gottes geschaffen“ (Genesis 9,5-6). Jemandem das Leben zu nehmen ist daher unvereinbar mit der Würde des Menschen, die ihm vom Schöpfer verliehen wurde. Der jüdische Talmud drückt dies noch eindringlicher aus und geht sogar so weit zu sagen: „Der Mensch wurde daher nur geschaffen, um deutlich zu machen, dass, wenn jemand eine israelitische Seele zerstört, die Heilige Schrift ihn als den Vernichter einer ganzen Welt ansieht, und wenn jemand einen Israeliten willkommen heißt.“ Die Heilige Schrift geht davon aus, dass er eine ganze Welt willkommen geheißen hat“ (Talmud, Mischna Sanhedrin 4,5; Goldschmidt-Ausgabe von 1933). Und was für die jüdische Seele gilt, gilt im übertragenen Sinne auch für jedes menschliche Leben. Die zugrunde liegende Idee ist, dass jeder Mensch wie Adam eine ganze Welt ist. Wenn der erste Mensch, Adam, getötet worden wäre, gäbe es keine Menschheit. Wer also eine einzelne Person tötet, tötet eine ganze Welt, und wer eine Person rettet, rettet die ganze Welt. Nach dem Bild Gottes zu sein bedeutet auch, in einer besonderen stellvertretenden Beziehung zwischen Gott und der Schöpfung zu stehen. Von allen Lebewesen spricht Gott nur den Menschen persönlich an. Durch seine Person repräsentiert der Mensch Gott in der Welt. Als Repräsentant Gottes trägt der Mensch eine besondere Verantwortung gegenüber sich selbst, gegenüber anderen und gegenüber der Umwelt. Diese Verantwortung kommt im Doppelgebot der Gottes- und Nächstenliebe deutlich zum Ausdruck. Der Mensch nimmt sich selbst als grundsätzlich begrenzt, endlich und machtlos wahr. Sie betrachten ihr Leben als ein Geschenk, das sich ständig wiederholt. Diese Erfahrung erfüllt sie mit Dankbarkeit gegenüber Gott, denn sie erkennen, dass sie dieses Geschenk nicht sich selbst schuldig sind. Der Ruf des Menschen, am Leben Gottes teilzuhaben, ist die Grundlage der universellen Liebe zu allen Menschen. Den Menschen dynamisch als Abbild Gottes zu verstehen bedeutet, dass jeder die Fähigkeit hat, in vollkommener Gemeinschaft mit Gott vollkommenes Glück zu erlangen. Diese gemeinsame Berufung vereint alle Menschen und treibt sie dazu, einander zu lieben.

Wenn man nicht glaubt, dass der Mensch notwendigerweise aus der Evolution hervorgegangen ist oder durch Zufall auf den „Planeten Erde“ geworfen wurde, sondern vielmehr davon ausgeht, dass er ein Geschöpf Gottes und sogar sein Ebenbild ist, dann werden weitere Schlussfolgerungen gezogen. Die Natur des Menschen wird mit Gott zu tun haben, sie muss in gewisser Weise dem Menschen ähnlich sein, dessen Merkmale sich nicht nur an Gott erinnern, sondern ihm ähnlich sind. Der Künstler ist in seinem Werk gegenwärtig, also ist Gott im Menschen gegenwärtig. Der zweite Schöpfungsbericht der Bibel zeigt dies noch schöner und anschaulicher. Es heißt: „Da formte Gott der Herr den Menschen aus Staub vom Erdboden und hauchte ihm den Odem des Lebens in seine Nase, und der Mensch wurde ein lebendiges Wesen“ (Genesis 2,7). Das menschliche Leben beruht auf dem Lebensatem Gottes; Gott selbst atmet sozusagen im Herzschlag des Lebens, er ist in der Existenz des Menschen präsent. Der Mensch ist also für Gott unentbehrlich, auch wenn er aus dem Staub der Erde genommen wird, das heißt, sein Körper gehört zur irdischen Sphäre, er wird durch eine Tat Gottes zu seinem wahren Leben erhoben atmet. Doch mit seinem letzten Atemzug verschwindet das irdische Leben. Der Atem ist die Lebenskraft Gottes; alles Leben entsteht aus ihm und kehrt zu ihm zurück. Und da der Mensch von Gott kommt und letztlich zu ihm zurückkehrt, nimmt er in besonderer Weise an der göttlichen Wirklichkeit teil. Die unantastbare Würde des Menschen beruht letztlich darauf, dass er ein Geschöpf Gottes ist, von ihm ausgeht und an seiner Würde teilhat. Die Würde des Menschen basiert daher auf der Würde Gottes, auf seiner Herrlichkeit. Der heilige Irenäus schreibt: „Herrlichkeit des vivens

homo“. Wörtlich übersetzt bedeutet es: „Die Herrlichkeit Gottes ist der lebendige Mensch.“ Letztlich spiegelt der Mensch die Herrlichkeit Gottes in seinem Gesicht wider; Er ist die Krönung der Schöpfung, Gottes Meisterwerk. Gott lässt sich immer auf den Menschen ein, weil er sein geliebtes und gewünschtes Geschöpf ist. Der Mensch ist keine Nummer, er ist kein anonymen Konsument, er ist nicht einer der vielen Wähler bei den nächsten Wahlen, er ist kein Wirtschaftsakteur, er ist kein Kunde. Es ist das Bild der Herrlichkeit Gottes, ein unendlich geliebtes Kunstwerk. Selbst der elendeste und bedürftigste Mensch ist und bleibt ein Geschöpf Gottes, ausgestattet mit erhabener Würde, ähnlich dem ewig liebenden Gott. Aus diesem Grund ist das menschliche Leben heilig, es gehört allein Gott und wird nur von ihm geschenkt. Das Leben ist geliehen, es ist kein Besitz des Menschen und seines Willens. Es ist dem Menschen nicht gestattet, nach Belieben über die Gabe des Lebens zu verfügen und sich auch nicht zum Herrn über Leben und Tod aufzuspielen. Da „Leben und Tod“ Gott gehören, bleibt alles unter seiner gütigen und liebevollen Kontrolle.

Das menschliche Leben muss daher in jeder Form und in jedem Zustand respektiert und geschützt werden. Es darf vom Menschen nicht nach Belieben manipuliert werden, denn es gehört ihm einfach nicht. Wenn der Mensch die Kontrolle über das Leben übernimmt, versetzt er sich letztendlich in die Lage Gottes, überschreitet die ihm zustehenden Grenzen und macht sich selbst zum Richter über Leben und Tod.

L'Osservatore Romano, 17. Januar 2024

(Eigene Übersetzung)

Quelle:

<http://www.christianunity.va/content/unitacristiani/it/rassegna-stampa/20221/semaine-de-priere-pour-l-unite-des-chretiens-20221/reverend-norbert-hofmann--sdb.html>
(2025-02).